

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 95 (2018)
Heft: 6

Rubrik: Am Puls der Klosterzeit : Mariasteiner Agenda

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Puls der Klosterzeit

Mariasteiner Agenda

Abt Peter von Sury

Feriensplitter

Unerbittlich kam er auf mich zu, der Redaktionsschluss. Ich hatte alles daran gesetzt, dass ich vor der Abfahrt in die Ferien meine Schuldigkeit erledigen und die «Mariasteiner Agenda» vor dem 3. September, dem Tag meiner Abfahrt, würde abgeben können. Aber bekanntlich ist der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert. So brach ich denn am Montagvormittag von Mariastein auf Richtung Salzburg, meiner ersten Ferienstation, mit dem lästigen Wissen um eine unerledigte Aufgabe im Hinterkopf. Das hinderte mich freilich nicht daran, dass ich den dreitägigen Kurs am «Institut für benediktinische Studien» (IBS) mit Sr. Michaela Puzicha OSB (Kloster Varensell) über die Regel des heiligen Benedikt mit grösstem Interesse und ebensolchem Gewinn mitmachte. Es war bereits der vierte Lehrgang, den ich bei Sr. Michaela belegen konnte. Diesmal war der Fokus auf die spannungsreichen Pole «Struktur und Freiheit» gerichtet, welche das klösterliche Leben und die monastische Existenz prägen. Ausgangspunkt war das erste Kapitel unserer Klosterregel, in dem der heilige Benedikt vier Arten von Mönchen auflistet. Es sei seine Absicht, schreibt er, mit Gottes Hilfe «der stärksten Art, den Koinobiten, eine Ordnung zu geben», denen also, die unter Regel und Abt in einer klösterlichen Gemeinschaft leben. Nonnen und Mönche, Laien und Priester, Katholiken und Protestanten besuchen die Kurse von Sr. Michaela. Sie erhalten durch ihre Ausführungen und durch den stets regen Erfahrungsaustausch neue Ein-



2017 in Luzern: Die Benediktinerin Sr. Michaela Puzicha erhält die Ehrendoktorwürde der Universität.

sichten vermittelt und werden ermutigt, sich weiterhin mit diesem Basistext der Christentumsgeschichte zu befassen. Seit vielen Jahren leitet Sr. Michaela im Auftrag der «Salzburger Äbtekonferenz» (SÄK), zu der die Benediktineräbte Deutschlands, Österreichs und der Schweiz gehören, das IBS in Salzburg, gibt Kurse in Klöstern und Konventen, schreibt Artikel und Bücher. Ihre tiefe Vertrautheit mit der Klosterregel Benedikts wie auch ihre Kenntnisse des spätantiken Lateins und des alten Mönchtums machen sie zu einer hoch qualifizierten Referentin und Autorin. Die Ernennung zur Ehrendoktorin durch die Theologische Fakultät der Universität Luzern am 2. November 2017 war eine Auszeichnung ihres Lebenswerks, gleichzeitig ein

Zeichen der Wertschätzung für die ungebrochene Kraft, die von der Klosterregel des heiligen Benedikts ausgeht. 31 A4-Seiten an Notizen habe ich mit nach Hause genommen, zur persönlichen Vertiefung, aber auch mit der Absicht, das eine oder andere meinen Mitbrüdern weiterzugeben.

Dann kamen die richtigen Ferien, nach wie vor im Wissen, dass der Redaktionsschluss mitten in diese schönste Zeit des Jahres fallen wird. Von Salzburg fuhr ich durch Tirol Richtung Vorarlberg. Dabei erfüllte ich mir einen Wunsch, den ich schon lange gehegt hatte, und stattete dem österreichischen Mariastein (PLZ: 6324) einen Besuch ab. Die kleine Gemeinde, gelegen zwischen Wörgl und Kufstein, überragt von mächtigen Bergwänden, beherbergt ebenfalls eine Muttergottes-Wallfahrtskirche. Gelegentlich kommt es zu postalischen Verwechslungen mit unserem Mariastein (PLZ: 4115). Das tirolische Heiligtum unterscheidet sich markant von dem hiesigen. Während man bei uns über 80 Stufen in eine Höhle steigt und so in die Gnadenkapelle gelangt, ist im österreichischen Pendant eine 150-stufige Treppe in einem 42 Meter hohen Turm zu erklimmen, um, an diversen Gebetsstätten vorbei, das Gnadenbild der Muttergottes zu erreichen. Der Abstecher hat sich gelohnt. Gut zu wissen, dass es für Mariastein kein Copyright gibt und dass die Muttergottes ortsunabhängig zu ihren Schützlingen schaut.

Als Feriendestination hatte ich mir die Propstei St. Gerold im Grossen Walsertal ausgesucht (Vorarlberg/Österreich; Prädikat: UNESCO-Biosphärenpark). Der Ort hat klösterliches Flair, gehört er doch seit vielen Hundert Jahren dem Kloster Einsiedeln (www.propstei-stgerold.at). Hier, so sagte ich mir, würde ich auch in aller Ruhe die Beiträge, die ich P. Leonhard versprochen hatte, abfassen und rechtzeitig zum Redaktionsschluss abgeben können. Fluch und Segen des digitalen Fortschritts: Zwar kann ich für die eingehende E-Mail-Post eine automatische Antwort generieren, damit alle wissen, dass ich die ersten drei Septemberwochen ferien-



Mariastein im Tirol: Das Gnadenbild aus dem 15. Jahrhundert befindet sich in der Kapelle im obersten Stock des Turmes.

bedingt abwesend bin. Dafür haben die meisten Verständnis und lassen es als Entschuldigung für ein längeres Schweigen gelten. Und doch habe ich mir täglich eine Zeit ausgespart, in der ich meine E-Mails durchgehe und wenn nötig beantworte. Damit erweist sich die automatische Abwesenheitsantwort als Fiktion, aber ich erspare mir bei meiner Heimkehr viel Arbeit mit unerledigten Mails. Darum bin ich dankbar für das WLAN im Gasthaus; es ermöglicht mir, meinen Beitrag in letzter Minute abzufassen (schliesslich bin ich in den Ferien!). Ich verlasse mich darauf, dass mein Text mit Anhang und Fotos aus dem Grossen Walsertal rechtzeitig Richtung Mariastein (Schweiz; PLZ 4115) in der Redaktion eintreffen wird.

Inzwischen habe ich unten im Rüfentobel ein Plätzchen gefunden, wo der Redaktionsschluss entschwindet, bin mitten in der Schöpfung

angekommen, umgeben von Erde, Wasser, Luft und Licht. Daheim im Kosmos, spüren, sehen, lauschen, riechen. Den Rindern zuschauen beim Grasens. Nachts im mondlosen sternensüßten Himmel die Milchstrasse betrachten. Das ist mehr als Erholung, das übersteigt alle Ferienwünsche, das ist reines Dasein, das ist LEBEN – einfach und schön und vollkommen unproduktiv! Beim Hinaufsteigen komme ich an einem Stein vorbei, auf dem die zweite Strophe aus Rainer M. Rilkes Gedicht «Ich finde Dich in allen diesen Dingen» (1899) steht:

Das ist das wundersame Spiel der Kräfte,
dass sie so dienend durch die Dinge gehn:
in Wurzeln wachsend, schwindend in die
Schäfte

und in den Wipfeln wie ein Auferstehn.

Ich begegne drei Bekannten aus dem Kloster Einsiedeln, P. Kolumban (Propst von St. Gerold), P. Christoph (Pfarrer von Blons) und P. Niklaus (Pfarrer von Schnifis). Ich entdecke Verstorbene und ihre Botschaft: Hugo Imfeld (1916–1993), der Bildhauer, der 1963

das Innere der Pfarrkirche Hofstetten neu gestaltete, und Ferdinand Gehr (1896–1996), der damals mit seinen Kirchenmalereien für Skandal und Empörung sorgte und heute als der bedeutendste Kirchenmaler der Schweiz im 20. Jahrhundert gilt. So ändern sich die Zeiten! Schliesslich lese ich die mächtige Baureklame, die über das umfangreiche Sanierungsprojekt informiert, welches das Kloster Einsiedeln für die Propstei St. Gerold beschlossen hat. Zwei der insgesamt sechs Etappen sind inzwischen realisiert, auf 20 Millionen Euro wird der gesamte Finanzierungsbedarf geschätzt. Hängen bleibe ich an dem folgenden Satz: «Die Dauer der Sanierung hängt wesentlich von der Finanzierung ab, die grösstenteils über Förderbeiträge und Spenden sichergestellt werden muss. Wir sind dankbar für jede Unterstützung...» Wie bekannt mir das vorkommt! Mitten in den Ferien stolpere ich in jenes Thema, das uns in Mariastein während der letzten Wochen und Monate beschäftigt hat und dem auch in Zukunft unsere Hauptsorge gelten wird (mehr dazu auf S. 4).





Wie alle Jahre Mitte August: grosse Familienwallfahrt mit Prozession vom Annafeld her (18. August 2018).

Hochbetrieb im Ferienmodus

Auch in den Monaten Juli und August kam der Klosterbetrieb nicht zum Stillstand, ob schon etliche Mitbrüder ausser Haus waren in den wohlverdienten Ferien oder wegen des traditionellen Weiterbildungskurs der Schweizer Benediktinerkongregation und Benediktinerföderationen im Kloster Fischingen. P. Ludwig und P. Leonhard waren dabei und beschäftigten sich – für Mönche und Nonnen nicht unbedingt zwingend – mit dem Apostolischen Schreiben von Papst Franziskus über die Liebe in der Familie «Amoris laetitia» (2016). Sie orientierten uns Mitte August über den Kurs, da auch wir in Predigt, Verkündigung, Sprechzimmer, Beichtstuhl usw. mit

Nicht mehr oft ist unsere Basilika so gut gefüllt mit Pilgerinnen und Pilgern wie an Mariä Himmelfahrt (2018).

den kontrovers diskutierten Fragen dieses päpstlichen Dokuments konfrontiert werden. Für die Daheimgebliebenen bringt die vermeintlich ruhige Sommerzeit Zusatzarbeit und Mehraufwand. Beispielsweise brauchte es welche, die mit unserm Samy zwei- oder dreimal am Tag Gassi gingen, während sein Herrchen jenseits des Atlantiks weilte. Eine schöne Gelegenheit, die Beziehung zu unserem Vierbeiner zu erneuern! Dann bedurfte es einiger Zirkerei und terminlicher Flexibilität, damit sich das Consilium und, am Vortag von Maria Himmelfahrt, das ganze Kapitel treffen konnte. In der Agenda waren zudem viele Gespräche, Begegnungen, Besprechungen vermerkt, die auf die Sommermonate verschoben worden waren und jetzt endlich an die Hand genommen werden konnten: die Organisation der Arbeit rund um die Sakristei, die nächsten Schritte bei der Reorganisation der Klosterbibliothek, die künftige Gestaltung der Kirchenmusik, insbesondere die Weiterentwicklung



Gottesdienst aus Anlass des Goldenen Priesterjubiläums (Sekundiz) von P. Norbert Cueni am 4. August 2018 in der Basilika Mariastein.



unserer kleinen Choralschola. Auch beschäftigte uns die Zukunft des Klosters Beinwil, weshalb in diese Zeit der Austausch mit zwei interessierten Gruppierungen angesetzt war. Juristische Abklärungen betreffend die künftige Trägerschaft von Kloster und Wallfahrt Mariastein wurden in die Wege geleitet, es kam zu Kontakten mit der Rechtsvertreterin von Kilian Karrer im Hinblick auf eine Vereinbarung. Auch bedurfte es etlicher Vorbereitungen für die Informationsveranstaltung vom 30. August: Texte erstellen, Broschüren entwerfen, alles miteinander absprechen. Daneben stand und steht die VOS'USM mit Vorhaben und Verpflichtungen auf meiner persönlichen To-do-Liste (Ordenstreffen am 24./25. September; Genugtuungsfonds für Opfer sexueller Übergriffe im kirchlichen Umfeld; Fusion der drei Ordensobern- und Ordensoberinnen-Vereinigungen usw.).

Dazu kamen als willkommene Abwechslung diverse Anlässe und Feste, die zu feiern sind, wie sie fallen. Die Sekundiz, d. h. das Goldene Priesterjubiläum, von P. Norbert am 4. August war eine frohe Feier, zu der sich seine Angehörigen und viele Bekannte aus dem Umkreis des Klosters, aus Imkerkreisen, aus dem heimatlichen Blauen in der Klosterkirche versammelten. Bei der hochsommerlichen Mittagshitze boten die Bäume im Park des Klosterhotels Kreuz willkommenen Schatten und das optimale Ambiente für den Apéro in geselliger Runde.

Ein paar Tage zuvor, am 31. Juli, durfte ich im «Borromäum» in Basel unser Kloster vertreten. Die Jesuiten verbanden das Fest ihres Ordensgründers, des heiligen Ignatius von Loyola, mit dem Goldenen Priesterjubiläum ihres Mitbruders P. Hansjörg Gächter SJ. 1968 empfing er zusammen mit P. Norbert durch Bischof Anton Hänggi die Priesterweihe in der Mariasteiner Klosterkirche.

Der 1. August verlief angenehm ruhig, die akute Waldbrandgefahr führte zum Verzicht von Feuerwerk und Raketen. Wir genossen die abendliche Grillade «en famille» in der Allee. So hatten wir es bereits am 17. Juli gehalten, mit den Freiwilligen als unseren Gästen: ein gemütlicher Abend!

Am 11. August kamen zur ersten Jahrzeit von Bruder Josef Kropf und P. Bruno Scherer Verwandte der Verstorbenen nach Mariastein und bestätigten damit die Erfahrung, dass es oft die Toten sind, welche die Lebenden zusammenführen. Am gleichen Nachmittag fuhr ich ins Alters- und Pflegeheim «Gosmergartä» im ernerischen Bürglen, um unserm Mitbruder P. Franz Xaver Aschwanden zu seinem 90. Geburtstag die Glückwünsche des Konvents zu überbringen.

Als am 29. August sein eisernes Priesterjubiläum anstand (wegen seiner Gebrechen allerdings ohne jede Festlichkeit), musste ich mich auf einen von der Post überbrachten Gruss beschränken; denn just an diesem Tag war unser Konvent mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterwegs. Seit bald 20 Jahren ist der Betriebsausflug im Zweijahresrhythmus Bestandteil des Jahresprogramms. P. Armin und Frau Brunner, denen die Organisation oblag, hatten sich hierfür etwas Kleines, aber Feines ausgedacht. Wir lernten eine unbekannte Ecke unseres Kantons kennen: Schönenwerd mit dem Bally-Schuhmuseum, dem Bally-Park und das Stift St. Leodegar, dem 1874 das gleiche Schicksal widerfuhr wie unserem Kloster. Das liess sich locker verbinden mit einer kleinen «Beizentour». Wir durften nämlich zwei Betriebe der Thommen Gastro AG von innen kennenlernen (die «Schmiedstube» in Niedergösgen und das legendäre «Isebähnli» am Unteren Hauenstein in Trimbach). Herr Beat Thommen, seit letztem März Pächter des Klosterhotels Kreuz, liess es sich nicht nehmen, uns bei Kaffee und Gipfeli im «Ballyhouse» persönlich zu begrüßen. Es war ein schöner Tag, der uns einstimmt auf das, was anderntags erfolgen sollte.

Normalbetrieb

Zum Sommeralltag gehörte heuer auch viel Arbeit im Garten und in den Obstanlagen, denn es war eine reiche Ernte einzubringen. Feigen, Äpfel, Birnen, Zwetschgen, Mirabeln, Trauben, Nüsse – eine geradezu paradiesische Fülle! Davon durften auch unsere zahl-

reichen Gäste profitieren, die es sich gern gefallen liessen, dreimal am Tag mit frischer Ware aus dem Klostergarten verwöhnt zu werden. Das lässt sich am besten in diesen Worten zusammenfassen: Gott sei Dank!

Auch für die Gäste dürfen wir dankbar sein, denn sie ermöglichen uns den Austausch mit der Aussenwelt, bringen andere Perspektiven und Erfahrungen ins Haus, geben Gelegenheit, unsere Sprachkenntnisse einzusetzen, fordern heraus zu geistiger Regsamkeit und organisatorischer Beweglichkeit. Die einen melden sich langfristig an, andere ganz kurzfristig oder überhaupt nicht, treffen verspätet oder verfrüht ein, haben punkto Menü ihre Wünsche und Bedürfnisse. Es ist immer wieder berührend, wenn Gäste, die zum ersten Mal in Mariastein sind, begeistert erzählen, wie einzigartig schön dieser Ort und die Landschaft seien, die Gnadenkapelle und die Klosterkirche. Es ist, als ob sie uns die Augen öffnen wollten! Neben vielen Ungenannten erwähne ich Father Francis Assisi, den tamilischen Priester aus Sri Lanka, der in Rom Philosophie studiert und an einer Arbeit über Aristoteles schreibt. Er weilte den ganzen Monat Juli bei uns, fand schnell Kontakt zu seinen Landsleuten und konnte unter ihnen

seelsorgerlich wirken durch Besuche und Gespräche, war dank seinen guten Deutschkenntnissen auch in der Lage, um 11 Uhr die Messe in der Gnadenkapelle zu zelebrieren.

Am ersten Sonntag im August war der irakische Redemptoristen-Pater Paulus Sati als Prediger bei uns, vermittelt durch das Hilfswerk «Kirche in Not». Er gehört zur chaldäisch-katholischen Kirche und berichtete über die Situation seiner kleinen uralten Christengemeinde im Zweistromland. Im Auftrag seines Patriarchen lebt er in Amsterdam, wo er einerseits in der flämischsprachigen Pfarrei arbeitet, von wo aus er sich andererseits um die irakischen chaldäisch-katholischen Christen in Europa kümmert. Welche Schicksale! Welche Lebensgeschichten! Wie gut, diesen Menschen zuzuhören und den Puls einer lebendigen Kirche zu spüren! So war es auch, als Mitte August der 80-jährige emeritierte Bischof Macram Max Gassis von El Obeid im Sudan, nachgerade ein alter Bekannter, für eine kurze Visite zu uns kam. Er erzählte, was in seiner Heimat, im Südsudan, in den Nubabergen und in Darfur geht und nicht geht.

Ganz anders und doch ganz ähnlich erlebte ich es am 21. August in der Predigerkirche in Basel bei der Gedenkfeier anlässlich des 50. Jahrestages des Einmarsches der Sowjettruppen in Prag am 21. August 1968. Der Initiator der Feier, Prof. Joseph Sopko, war damals mit vielen anderen als Flüchtling aus der Tschechoslowakei in die Schweiz gekommen. Der Musiker Heinz Holliger setzte dem Anlass durch seine musikalischen Beiträge, aber auch durch seine Erinnerungen einen persönlichen Akzent. Er erinnerte dankbar daran, wie sehr unser Land damals von der Offenheit gegenüber den Flüchtlingen aus dem Osten profitierte, und stellte die Frage: «Warum sollte es heute anders sein?»



Spendung der Krankensalbung (hier durch P. Notker Strässle) bei der Monatswallfahrt am ersten Mittwoch im September.

Neben den grossen Wallfahrten der Tamen, der Albaner, der Portugiesen usw., die auf ihre Seelsorger und auf eine gut eingespielte Organisation zählen können, sind uns auch die einheimischen Pilgergruppen ein grosses Anliegen, gerade weil wir sehen, dass ihr Fortbestand nicht selbstverständlich und automatisch gesichert ist. Wir hoffen sehr, dass etwa die Elsässer-Wallfahrt im August weiterhin viele Gläubigen mit ihren Seelsorgern nach Mariastein führt, dass sich auch Leute finden, die diesen Anlass fördern, vorbereiten und gestalten. Auch die Wallfahrt der Pfarreien aus dem Dorneck-Thierstein von Anfang September kommt nur zustande dank dem Engagement des Dekanatsseelsorgerates und der Laien, die sich einspannen lassen für die Durchführung dieses traditionsreichen Pilgeranlasses. Unserem Konvent bietet sich so die willkommene Möglichkeit, den Kontakt zu pflegen mit den Menschen aus der näheren und weiteren Umgebung. Die Gottesdienstfeier der 79. Dekanatswallfahrt am 1. September wollte «Die Quellen der Freude freilegen» (so das Motto); das anschliessende gemeinsame Risotto-Essen und die schlichte Schlussbetrachtung zur Freundschaftsikonie liessen spüren, wie wichtig und wertvoll dieser Anlass ist für die Kirche und fürs Glaubensleben in unserer Region.

Eine ähnliche Ausstrahlung geht von Kirchenhören aus, die bei uns gastweise auftreten und unseren Sonntagsgottesdiensten einen besonderen Glanz verleihen, wie der Kirchenchor Escholz matt LU. Am 26. August sang er in der Messe um 11.15 Uhr, begleitet vom Organisten Kurt Meier aus Bern, in Mariastein kein Unbekannter.

In dankbarem Gedenken seien am Schluss dieser Chronik die Namen zweier Frauen erwähnt, die mit unserer Klostersgemeinschaft eng verbunden waren und die beide kürzlich verstorben sind. Mlle Juliette Rémy besorgte seinerzeit ihrem Bruder, Pfarrer André Rémy, in Biederthal den Haushalt und kam regelmässig zu uns, um in der Wäscherei zu bügeln. Die letzten Jahre lebte sie im Home «Magnolia» in Sierentz, wo sie über 100 Jahre



Aufgestocktes Bibliotheksteam: Zurzeit versuchen (von links) Frau Karin Tonollo, Frau Dr. Gabriella Hanke Knaus, Frau Andrea Weber, Br. Stefan Kurmann und (vorne) P. Ignaz Hartmann, unsere Bücherberge unter Kontrolle zu bringen (hier im Saal «Katharina» der Klosterbibliothek).

alt am 22. August verstarb. Auch Frau Marie-Louise Lang-Moesch aus Basel arbeitete in der Wäscherei, und zwar als Näherin, die vor allem mit den Paramenten und der Garderobe des Gnadenbildes sorgfältig umzugehen verstand. Sie starb nach kurzer schwerer Krankheit am 7. September. Beide waren Oblatinnen unseres Klosters und von daher Mariastein in besonderer Weise verbunden. R.I.P.